

Berichtigungen und Ergänzungen

1933 1945 Werneck im National- sozialismus

Die Zahl am Anfang bezieht sich auf die entsprechende Seite im Buch:

13 Ergebnisse Reichstagswahl 1933

51 Vereine

73 Zeitzeugenberichte zum Kriegsende

Seite Thema

13 **Reichstagswahl vom 5. März 1933:** Die Ergebnisse für die Gemeindeteile des heutigen Marktes Werneck

	NSDAP	SPD	Bay. Volkspartei
Vasbühl	4,8%	0,0	92,6
Schleerieth	7,3%	1,0	88,6
Egenhausen	9,7%	0,4	89,4
Ettleben	12,2%	3,7	82,3
Schraudenbach	12,7%	4,9	82,1
Rundelshausen	21,5%	1,1	63,4
Stettbach	21,5%	9,9	68,1
Eckartshausen	23,0%	2,0	75,0
Schnackenwerth	26,5%	0,0	73,0
Werneck	26,5%	9,8	59,4
Zeuzleben	40,6%	0,3	57,4
Eßleben	46,0%	0,6	47,7
<i>Durchschnitt</i>	<i>23,1</i>	<i>3,7</i>	<i>70,4</i>
<i>Zum Vergleich dir Ergebnisse von:</i>			
<i>Reich</i>	<i>43,9</i>	<i>18,3</i>	<i>14,0</i>
<i>Bayern</i>	<i>43,1</i>	<i>15,5</i>	<i>27,2</i>

Vereine im Nationalsozialismus

Nach einer Aufstellung der Gemeinde gab es am 25. April 1947 folgende Vereine und Organisationen:

- Cäcilienverein
- Katholischer Frauenbund
- Weibl. kath. Pfarrjugend
- Männl. kath. Pfarrjugend
- Johannis-Zweigverein
- Turn- und Sportverein
- Obst- und Gartenbauverein
- Kaninchenzüchter-Verein

Zeitzeugenberichte zum Kriegsende (Quelle: „Spektrum“ – PG Maria im Werntal im Pastoralen Raum Werneck; April/Mai 2025)

EINBLICK

Auf a Pläusch'le ...

... mit **Zeitzeugen zum Ende des Zweiten Weltkrieges** in Europa, das sich in diesen Tagen zum 80. Male jährt - am 8. Mai 2025.

Die Fakten:

- ▶ Am 2. Mai 1945 sind die Kämpfe in Berlin beendet und Deutschland endgültig geschlagen.
- ▶ Am 7. Mai unterschreibt Generaloberst Jodl die bedingungslose Kapitulation Deutschlands im Hauptquartier der Alliierten. Sie tritt am 8. Mai in Kraft.
- ▶ Am 8. Mai unterzeichnet Generalfeldmarschall Keitel eine Kapitulationsurkunde im sowjetischen Hauptquartier.
- ▶ Deutschland wird in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Die Regierungsgewalt liegt jeweils bei einer der vier Siegermächte. Auch Berlin wird in vier Zonen aufgeteilt.
- ▶ Über 60 Staaten der Erde waren direkt oder indirekt am Weltkrieg beteiligt, mehr als 110 Millionen Menschen trugen Waffen. Bei den Kampfhandlungen zu Lande, auf See und im Luftkrieg wurden mehr als 60 Millionen Menschen getötet. Schätzungen, die Opfer von Holocaust und anderen Massenmorden, Vertreibung, Zwangsarbeit sowie Kriegsverbrechen und Kriegsfolgen einbeziehen, reichen bis zu 80 Millionen.
- ▶ An der Bedeutung des 8. Mai wird in Deutschland bis heute viel diskutiert: Prägend dafür ist die Rede des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, der 1985 den 8. Mai als „Tag der Befreiung“ bezeichnete.

Es gibt ja leider nicht mehr allzu viele Zeitzeugen zum 2. Weltkrieg, deshalb sind wir sehr froh über eure Bereitschaft zu diesem Pläuschle...

Wie habt Ihr - ganz persönlich - das Ende des Krieges erlebt?

Hildegard Weinberg (100 Jahre, Werneck)
Die Ungewissheit war so unerträglich. Ich wusste nach meiner Vertreibung aus Schlesien über ein Jahr nicht, ob meine Eltern noch leben. Mit 20 Jahren musste ich allein zurecht kommen. Hier in der Gemeinde Werneck wollte man mich erst nicht aufnehmen. Sie mussten es dann doch wegen dem Entlassschein. Bei den Leuten, bei denen ich unterkam, hatte ich es gut gehabt. Ich war für die Kinder dort wie eine große Schwester. Ich mußte die ganze Familie versorgen.

Otto Kirchner (83, Rundelshausen)
Als die Amerikaner kamen, sagten alle immer: „Die Ami's kommen“. Ich kann mich erinnern, dass die Soldaten vom Wald aus nach Rundelshausen kamen und die Dorfbewohner standen mit weißen Fahnen da. Als sie näher kamen, sagte ich: „Das sind ja auch Leute“ – ich hatte mir vorgestellt, dass „Ami's“ so etwas wie Ungeheuer o. ä. wären. Ich erinnere mich auch, dass die Soldaten Durst hatten und Wasser aus dem Brunnen trinken wollten, zuvor musste aber mein Großvater eine Kelle trinken, damit sie sahen, dass mit dem Wasser alles in Ordnung war.

Paul Pfister (88, Eckartshausen)
Die Amerikaner rückten vom Wäldchen am „Eckeresch Berg“, aus Eckartshausen kommend, in mein Heimatdorf Schleerieth vor. Versprengte deutsche Soldaten versuchten sie sinnloserweise noch aufzuhalten. Vom Ortsrand aus - am jetzigen Feuerwehrhaus - erschossen sie drei der arglosen Amerikaner. Daraufhin verschanzten die sich in dem Wäldchen bei der heutigen Grotte und nahmen das Dorf mit Panzern unter

EINBLICK

Feuer. Neben einem schwer beschädigten Wohnhaus brannten 22 Scheunen, sowie zahlreiche Stallungen und Nebengebäude nieder. Scheinbar hatte man keine Wohnhäuser ins Visier genommen - wohl nicht zuletzt deswegen gab es glücklicherweise keine Toten unter der Bevölkerung. Auch bei uns brannte es und weil es kaum Wasser gab, mussten wir mit einer Eimerkette aus der Jauchegrube löschen. Unsere Soldaten flüchteten später mit Pferden in Richtung Geldersheim.

Drei Tage lagen die Toten auf unserem Acker - dort wo heute der obere Sportplatz ist. Mit ein paar Freunden wollte ich sie am zweiten Tag aus der Nähe anschauen - wir wurden jedoch schon beim Annähern von den Ami's unter Beschuss genommen. Ich bin mir bis heute sicher, dass sie uns nicht treffen wollten. Die Kugeln schlugen in unserer Nähe in den Boden und sollten uns nur Angst machen und von ihren toten Kameraden fernhalten, was auch gelungen ist... wir sind davon gerannt wie die Hasen... Vielleicht waren die Schützen - in den Panzern und an den Gewehren - ja auch Familienväter.

Hermann König (89, Hergolshausen)

Die Amerikaner hatten in unserem Wohnzimmer für 2, 3 Tage ihren Stützpunkt eingerichtet, ich erinnere mich, dass da ganz viele Drähte für die Feldtelefone gespannt waren und in unserem Hof viele Panzer und Jeeps standen. Wir hatten Angst vor den farbigen Amerikanern, weil wir vorher noch nie welche gesehen hatten. Aber die Amerikaner waren freundlich und haben uns Kindern Schokolade geschenkt. Nach ein paar Tagen sind sie weiter Richtung Schweinfurt gezogen.

Wir und viele andere Familien haben uns im Felsenkeller am Ortsrand für einige Tage versteckt. Von dort aus habe ich gesehen, dass in der Nähe ein großer Strohhaufen war, wo sich 3 Deutsche versteckt hatten

und auf die Amis schossen. Die Amerikaner sind dann mit dem Panzer hingefahren und haben den Strohhaufen platt gemacht. Was aus den Deutschen geworden ist, weiß ich nicht. Manche sagen, sie seien tot, andere haben erzählt, sie wären weggelaufen.

Der Bürgermeister hat im Ort die Flüchtlinge verteilt. Wir bekamen drei Flüchtlingsfamilien auf unseren Hof zugeteilt. Wir waren mit Magd und Knecht 7 Personen auf dem Hof und bekamen dann zusätzlich noch 10 Flüchtlinge zugeteilt. Die Töchter der einen Familie hatten das gleiche Alter wie meine beiden Schwestern und haben zusammen mit ihnen im Bett geschlafen. Es gab für alle nur ein Plumpsklo draußen im Hof. Irgendwie musste es gemeinsam klappen, man hatte keine andere Wahl. Diese Familie hat fast 10 Jahre bei uns gewohnt, bevor sie sich ein eigenes Haus gebaut haben.

Eine Glockengeschichte aus Hergolshausen: Im Krieg wurden auch Glocken eingeschmolzen und daraus Munition gemacht. Eine Glocke aus dem Jahr 1722 aus der Hergolshäuser Kirche kam im Jahr 1942 nach Hamburg und sollte dort eingeschmolzen werden. Allerdings war die Materialmischung wohl nicht so gut, deshalb kam sie am Hamburger Hafen auf den „Glockenfriedhof“. Nach dem Krieg wurde sie dort gefunden und kam wieder nach Hergolshausen zurück, wo wie fast genau 5 Jahre danach wieder in den Glockenturm in der Hergolshäuser Kirche zurückgehängt wurde. Dort hängt sie heute noch.

Berthold Schneider (84, Schleerieth)

Ich kann mich an Bombeneinschläge in Schleerieth am Ende des Krieges erinnern. 20 – 30 Scheunen wurden beschossen und brannten ab. Es war ein Feuermeer. Wir fanden Zuflucht bei den Nachbarn, da wir keinen eigenen Keller hatten. An einer Rübenmiete am Schneidersgarten, - der befindet sich oberhalb vom Sportheim - lag ein toter dunkelhäutiger Soldat.

Das hat mich mit meinen 5 Jahren sehr erschreckt. Später beobachtete ich, wie er und ein weiterer amerikanischer Soldat mit einem Jeep abtransportiert wurden. Im Backhaus in der Ortsmitte wurden große Mengen an Waffen deutscher Soldaten gesammelt.

Thomas (95, Essleben)

Ich war bei der Kapitulation als 14-Jähriger auf dem Truppenübungsplatz Marschwitz (Tschechien). Zunächst geriet ich für 2 Tage in amerikanische Gefangenschaft und dann in russische. In der Gefangenschaft litten meine Kameraden und ich großen Hunger. So gab es beispielsweise nur ein Brot für 150 Männer! Einige Kameraden bastelten eine Waage und wogen die Brotrationen gerecht ab. Durch mein junges Alter konnte ich überleben, während viele meiner älteren Kameraden jedoch verhungerten.

Am 17.09.1945 wurde ich mit einem LKW in die sowjetisch besetzte Zone nach Thüringen gebracht. Dort arbeitete ich einige Zeit bei Bauern. Nach dieser Zeit fuhr ich mit dem Zug nach Giesen (bei Hannover) und schlug mich bis zum Grenzdurchgangslager Friedland durch. Dort wurde ich ärztlich untersucht und meine Personalien wurden dokumentiert. Außerdem erhielt ich den Entlassschein aus dem Militärdienst. Mit diesem Dokument machte ich mich auf den Weg nach Ebleben. Am 20.11.1945 kam ich dort endlich wieder bei meiner Pflegefamilie an. Die Gefangenschaft, das Leid und der am eigenen Leib erfahrene Hunger haben mich tief geprägt: Noch nie habe ich in den zurückliegenden 80 Jahren ein Stück Brot weggeworfen.

Josef Christ (86, Mühlhausen)

Die Amerikaner kamen vom Holzberg her auf unser Dorf zu. Einige übereifrige Soldaten, es waren ca. 10, waren auf Höhe unserer Kirche und beschossen von dort die Panzer der Amerikaner. Als das unser pol-

nischstämmiger Pfarrer Dr. Manthey mitbekam, hat er dafür gesorgt, dass das „Feuer“ eingestellt wurde. Er nahm ein weißes Laken, hielt es hoch und lief den Amerikaner entgegen. Durch seinen Einsatz wurde vermieden, dass das Dorf nicht unter starken Beschuss geriet. Ich weiß aber noch, dass das Hausdach von Fritz Göbel und eine Hausecke von den Gerbers beschädigt gewesen waren. Später war die ganze Goldgasse mit amerikanischen Panzern voll. Ich habe bei den Soldaten nach Schokolade gefragt, bekam „aber“ stattdessen eine Büchse mit leckeren Salzkekse – und zwar von einem farbigen Soldaten. Die Amerikaner blieben ein paar Tage im Dorf und haben sich während dieser Zeit „ordentlich“ verhalten.

Vielen Dank für eure sehr berührenden Erinnerungen - wir hoffen sie sind Mahnung für alle, dass es in einem Krieg nur Verlierer geben kann.

*Martin Pfister
für das Redaktionsteam*



Am 12. + 13. April ist der Bunker in der Ernst-Sachs-Straße in Schweinfurt geöffnet. Näheres dazu ist auf der Website hinter dem QR-Code zu finden...